

Die Biografien: Paul von Hindenburg Ludwig Kohl-Larsen Hans Stempel

STADTARCHIV LANDAU IN DER PFALZ
SEPTEMBER 2023

Hindenburgstraße



Benennung: 10.07.1928

Begründung: Ehrung der beiden Reichspräsidenten in der Weimarer Republik (gleichzeitige Benennung der Friedrich-Ebert-Straße)
Ehrenbürgerschaft April 1933, aberkannt am 17.03.2020

Grundlage der Diskussion:

Multiplikator der „Dolchstoßlegende“, antidemokratische Grundhaltung, Anbiederung an Nationalsozialismus

In zahlreichen Städten und Gemeinden wird seit Jahren über eine mögliche Umbenennung diskutiert.

Umbenennung in deutschen Städten, Auswahl: Kiel 2014; Freiburg im Breisgau 2017; Hannover 2021; Trier Januar 2022

Kategorie A:

Erheblich belastet

Vorschlag: Umbenennung

Paul von Hindenburg

*02.10.1847 Posen; †02.08.1934 Gut Neudeck, Ostpreußen
Militär, Politiker, Reichspräsident

Politische Vita:

Nachdem Hindenburg bereits 1911 in den Ruhestand verabschiedet worden war, wurde er 1914 reaktiviert und zum Oberbefehlshaber der 8. Armee in Ostpreußen ernannt.

Dort schlug er dank des strategischen Talents seines Mitarbeiters Erich Ludendorff die russische Armee in einer später zum politischen Mythos („Tannenberg“) verklärten Schlacht zurück.

Ab 1916 übernahm er mit Ludendorff die Oberste Heeresleitung (OHL) und trug damit an maßgeblicher Stelle Mitverantwortung für Entscheidungen wie den uneingeschränkten U-Bootkrieg 1917 (der zum Kriegseintritt der USA führte), die abgelehnte Initiative für einen Verständigungsfrieden des Deutschen Reichstags (1917) oder den harten Gewaltfrieden von Brest-Litowsk.

Nach dem Krieg propagierte Hindenburg in einem Untersuchungsausschuss des Reichstags ebenso wie in seinen Memoiren die sogenannte „Dolchstoßlegende“, die die Schuld für die eigentlich von der OHL militärisch verursachte Niederlage auf Sozialdemokraten und andere demokratische Politiker abwälzen wollte. Diese maßgeblich von Hindenburg in die Welt gesetzte Legende wurde zu einer der wichtigsten Propagandaparolen der antidemokratischen und antisemitischen Kräfte, die gegen die Weimarer Republik kämpften.

Von 1919 bis 1925 war Hindenburg erneut im Ruhestand und wurde nach einem ergebnislosen ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl von rechten Parteien als Kandidat nominiert, demokratisch gewählt und am 12. Mai 1925 vereidigt.



Obwohl er überzeugter Monarchist war, hielt er sich zunächst an die Reichsverfassung, hintertrieb aber alle Ansätze, seine Machtbefugnis aus Artikel 48 einzuschränken.

Ab 1930 regierten im Deutschen Reich von Hindenburg persönlich abhängige Reichskanzler (Brüning, Papen, Schleicher) unter Berufung auf diesen Artikel 48. Als der Reichstag 1930 die von Hindenburg gegengezeichneten Notverordnungen Brünings aufheben wollte, löste dieser das Parlament auf, bei den Neuwahlen erhielten die demokratischen Parteien keine Mehrheit mehr.

Nach zwei erneuten Reichstagswahlen 1932 war eine Regierungsbildung ohne die Nationalsozialisten und die DNVP [Deutschnationale Volkspartei] nicht mehr möglich.

Als auch General Schleichers kurze Kanzlerschaft gescheitert war, ernannte Hindenburg am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler.

Nur zwei Tage später, am 1. Februar 1933, unterschrieb Hindenburg die erneute Auflösung des Reichstags, weitere zwei Tage später aber auch die „Verordnung zum Schutze des Deutschen Volkes“ und damit die Einschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit sowie die sogenannte „Reichstagsbrandverordnung“, die wesentliche Grundrechte der Verfassung aushebelte (Meinungsfreiheit, Brief- und Fernmeldegeheimnis etc.) und willkürliche Verhaftungen politischer Gegner der Nationalsozialisten ermöglichte.

Noch wichtiger wurde dann das ebenfalls von Hindenburg unterzeichnete Ermächtigungsgesetz, mit dem die Regierung Hitler nun unabhängig vom Reichstag Gesetze erlassen konnte. Bis zu seinem Tod spielte Hindenburg dann in der Politik keine bedeutende Rolle mehr.

Fazit:

1. Bereits die faktische Herrschaft der OHL unter Hindenburg und Ludendorff wird von Historikern als „Militärdiktatur“ bezeichnet, die die meisten politischen Entscheidungen autonom traf und dabei weder die Mehrheiten im Reichstag noch die Meinung des Kaisers berücksichtigte.
2. Als OHL verhinderten sie ein früheres Kriegsende und waren entschiedene Gegner des vom Reichstag geforderten Verständigungsfriedens.
3. Mit der „Dolchstoßlegende“ befeuerte Hindenburg die Mobilisierung der antidemokratischen Kräfte gegen die Weimarer Republik.
4. Die zentrale Rolle Hindenburgs bei der Auflösung der Weimarer Republik und dem Brückenschlag zur Diktatur sind unübersehbar und eindeutig belegt: Obwohl sich Hindenburg lange an die Weimarer Verfassung hielt, muss er als Antidemokrat bezeichnet werden: Statt die Bildung einer Reichstagskoalition abzuwarten, ernannte er 1930 eigenmächtig Brüning

zum Reichskanzler, der, auf Hindenburgs Vertrauen gestützt, unabhängig vom Parlament mit Notverordnungen regierte.

5. Hindenburg nutzte mit Artikel 48 die Schwächen der Weimarer Reichsverfassung und löste 1932 den Reichstag auf, womit er erneut entscheidend zur Radikalisierung der Politik beitrug.
6. Besonders schwerwiegend waren die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler und die nachfolgende Unterstützung durch Hindenburg.
7. Als Reichspräsident hätte er die Verordnungen und das Ermächtigungsgesetz nicht unterzeichnen dürfen, die die freiheitlichen und demokratischen Grundrechte der Verfassung aufhoben und die nationalsozialistische Diktatur erst ermöglichten.
8. Auch, wenn in Landau die Hindenburgstraße bereits 1928 eingeführt wurde, zu einer Zeit, in der die beiden Reichspräsidenten der Weimarer Republik geehrt werden sollten (gleichzeitig wurde auch die Friedrich-Ebert-Straße benannt), können nicht einzelne Etappen des politischen Wirkens von Hindenburg als Legitimation einer Beibehaltung des Namens angeführt werden.
9. Diese Trennung übersieht die Vielschichtigkeit des „Hindenburg-Mythos“, der 1933 zur Etablierung und Rechtfertigung der NS-Diktatur eingesetzt wurde.
10. Eine Differenzierung zwischen „dem Hindenburg“ von 1914 oder 1928 und dem von 1933, die im Nachhinein vorgenommen wurde, würde gerade diese verhängnisvolle Rolle, die der „Hindenburg-Mythos“ 1933 spielte, übersehen.
11. Die Geschichtswissenschaft ist sich über die Rolle Hindenburgs im 20. Jahrhundert weitgehend einig. Der „Mythos Hindenburg“, den er selbst beförderte, wirkt indessen in der deutschen Öffentlichkeit nach.

Literatur:

Abschlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Freiburger Straßennamen, Anlage 2 zur DRUCKSACHE G-16/212.

Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler. München 2007.

4

Kohl-Larsen-Straße

Benennung: 07.05.1971

Begründung: Benennung einer Straße nach dem Ehrenbürger der Stadt Landau

Verleihung Ehrenbürgerwürde: 05.04.1964

Begründung: „Verdienste um die Wissenschaft und damit auch seiner Vaterstadt“

Grundlage der Diskussion:

Rassismus, Kolonial-Revisionismus, Anbiederung an NS-Staat

Kategorie A:

Erheblich belastet

Vorschlag: Umbenennung

Ludwig Kohl-Larsen

*05.04.1884 als Ludwig Kohl in Landau in der Pfalz; †12.11.1969 in Thumen, Sigmarszell Mediziner, Forschungsreisender

Studium der Medizin in München, Freiburg und Innsbruck

Eintritt in Kolonialdienst danach Regierungsarzt in den deutschen

Südseebesitzungen

Ab 1916: Militärarzt bei Feldzügen in Mesopotamien und Persien

Seit 1913: Verheiratet mit der Norwegerin Margit Larsen, nach dem Ersten Weltkrieg als Arzt in Norwegen tätig

Diverse Expeditionen: 1911/12 als Schiffsarzt Teilnehmer einer

Südpolarexpedition, 1923 mit dem Expeditionsschiff „Sir James Clark Ross“

erneute Südpolexpedition, 1928/29 Expedition zur Insel Südgeorgien, dort

spätere Benennung eines Eisplateaus nach ihm: Kohl-Plateau **1931:**

Luftschiffexpedition in die Arktis

1932/33: Kaffee-Pflanzer in Ostafrika, Hinwendung zu ethnologischen

Forschungen in Afrika

1934–1936 und 1937–1939: Expeditionen nach Afrika, im einstmaligen Deutsch-Ostafrika auf der Suche nach dem Urmenschen. Ausgrabungen, u. a. Funde von

Schädel-Fragmenten früherer Homo-erectus-Gruppe, Steinwerkzeugen,

Höhlenmalereien

1938/39: Entdeckung der ersten Knochenfunde des Australopithecus afarensis in Laetoli in Tansania

1939: Rückkehr nach Deutschland und Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Freiburg

1941–1945: Außerordentliche Professur für Völkerkunde an der Universität Tübingen

1942: Einberufung zur Wehrmacht (zunächst als Arzt in Griechenland stationiert); es gelingt ihm jedoch, einen Forschungsauftrag in Nordnorwegen durchzusetzen.

Verletzung bei Unfall und Rückkehr 1944 nach Thumen (Kreis Lindau)

Juli 1945: Suspendierung vom Universitätsdienst im Zuge der Entnazifizierung

1947: Nach erstem Entnazifizierungsverfahren wird ihm die Tätigkeit als Kulturschaffender verwehrt.

Widerspruch und Einstufung als „Mitläufer“ im zweiten Verfahren

Mitgliedschaft im „Verband der nicht-amtierenden (amtsverdrängten) Hochschullehrer“, Lobby für politisch belastete Hochschullehrer
1949: Ruhestand
1953: Verleihung der akademischen Rechte eines Emeritus

Mitgliedschaften in der NSDAP

Ab 01.11.1930: Parteimitglied der NSDAP

Ab 01.11.1930: SA-Mitglied

1937: Obersturmbannführer in der SA-Standarte 114 Konstanz

01.01.1938: Beförderung zum Standartenführer

09.11.1942: Beförderung zum Oberführer

Fazit:

1. Kohl-Larsen war bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt, seit 1930, Mitglied der NSDAP und der örtlichen SA. Vor allem während seiner Afrika-Reisen in der NS-Zeit stellte er sich auch optisch als Verfechter nationalsozialistischer Gesinnung dar. In einigen Briefen bekannte er, die NSDAP-Auslandsorganisation im englischen Mandatsgebiet Tanganyika, der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, mitbegründet zu haben. Im Entnazifizierungsverfahren ließ er diese Aktivitäten unerwähnt und stellte sich lediglich als „Mitläufer“ dar.
2. Vor allem in der Korrespondenz mit nationalsozialistischen Staatsorganisationen verwies er stets auf den Umstand, dass er sich im englischen Mandatsgebiet, einen Wettlauf um die Suche des Urmenschen mit englischen Forschern liefere und deshalb auch die besondere finanzielle und ideelle Unterstützung des NS-Staates bedürfe.
3. Kohl-Larsen selbst publizierte nicht nur in Fachperiodika, sondern auch regelmäßig im NS-Propagandablatt „Der völkische Beobachter“, um seine Ausgrabungen und Forschungen einem breiten Publikum näher zu bringen.
4. Seine Publikationen sind in ihrer Diktion heute kaum noch lesbar und offenbaren seine paternalistische und rassistische Sicht auf indigene Völker. ¹

¹ „Das Bild der Trambafrau stellt eine der drei Frauen dar, die Hassani sein Eigentum nennt. Hassani ist schon ein etwas älterer Knabe. Aber um als alter Neger in Afrika zu jungen Frauen zu kommen, gehört nur Wohlhabenheit. Es ist ja nicht so, dass es keine Neigungen in unserem Sinne auch einmal bei einem Neger gäbe. Aber das sind sicher Ausnahmen oder zufällige Begleiterscheinungen. Die Heirat bei den Bantunegern ist eine geschäftliche Angelegenheit. Die Hauptsache ist, dass der Ehemann seinem zukünftigen Schwiegervater die nüchterne Liste seiner Wünsche erfüllen kann: ein paar Ziegen, einige Ochsen. Leicht ist dann der Gang der Angelegenheit. Hassani aber, die diese schöne Frau besitzt, ist ein Neger besonderer Art. Als er gehört hatte, dass deutsche Reisende in der Nähe seiner Landschaft waren, machte er sich auf den Weg, um sie zu begrüßen, war er, der ehemalige Soldat auf deutscher Seite in dem heldenhaften Ringen um Deutsch-Ost, nur einer der vielen, die keinen Hehl daraus machen, dass die Zeit unter deutscher Führung eine Glanzzeit in seinem Negerleben war. ‚Wann kommt ihr wieder?‘ Das war die Frage, die man immer zu hören bekam, wenn man mit Soldaten und Häuptlingen zusammentrat, die auf deutscher Seite in Busch und Steppe unter Lettow-Vorbeck gekämpft hatten.“

In: Völkischer Beobachter vom 03.10.1937

5. Mit seiner Publikationstätigkeit sicherte er sich das Wohlwollen der NS-Machthaber, wie zum Beispiel der „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“ der SS, die seine Forschungsreisen anregten, sowie finanziell und ideell unterstützten.
6. Vor allem seine ethnologischen Forschungen und Grabungen im ehemals britischen Mandatsgebiet Tanganjika (heute Tansania) von 1934-1936 und 1937-1939 dienten dem Nachweis einer angeblichen Überlegenheit der „arischen Rasse“ und damit den rasseideologischen Vorstellungen und Zielen der NS-Diktatur.
7. Wir haben ein besonderes Augenmerk auf die Tatsache gerichtet, dass Kohl-Larsen ab 1939 von den nationalsozialistischen Vorzeigeuniversitäten Freiburg und Tübingen für eine außerordentliche Professur im Bereich der Völkerkunde umworben wurde.
Die Ernennung zum Außerordentlichen Professor für Völkerkunde an der Universität Tübingen im Jahr 1941 diente den außenpolitischen Zielen einer NS-Afrikapolitik, die in einer kurzen Zeitspanne ein Wiederaufleben deutscher kolonialer Interessen zum Ziel hatte.
8. Die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik wollte nun auf der einen Seite die umfangreiche Grabungssammlung des Ehepaars Kohl-Larsen sichern, aber auch den Sachverstand und die Kenntnisse des Afrika-Reisenden Kohl-Larsen für künftige nationalsozialistische Interessen in ehemals deutschen Kolonien sichern.
Nun publizierte Kohl-Larsen u.a. auch in der „Zeitschrift für Kolonialismus“ und offenbarte sich als Kolonial-Revisionist mit deutlichen rassistischen Bezügen zu indigenen Völkern in Afrika.²
9. Nach Gesprächen mit Lehrenden im Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters in Tübingen, wo die Sammlung Kohl-Larsen lagert und wissenschaftlich bearbeitet wird, lassen neue biografische Forschung zum Ehepaar Kohl-Larsen vermuten, dass eigentlich Margit Larsen federführend die Ausgrabungen durchführte.
10. Zudem untersucht zurzeit das baden-württembergische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst die Problematik der Provenienz der Sammlung Kohl-Larsen.

² „Glaubt nicht, dass Verbrüderungsgedanken mit der schwarzen Rasse etwa nach dem Grundsatz der Gleichheit aller Menschen bei dem Neger selbst Widerklang finden würden! Oder dass pazifistische Anwandlungen, die in Oxford ihre Geburtsstätte haben, auf weite Sicht gut Früchte bringen könnten. Es ist nicht der richtige Weg, wenn ein englischer Bezirksamtman, wie ich das von ihm selbst erzählt bekommen habe, sich mit den Schwarzen beim Fußballmatch trifft! Es ist der falsche Weg! Immer muss der Eingeborene den großen rassistischen Unterschied und die dadurch gegebene Überlegenheit der weißen Rasse merken, er muss distanziert gehalten werden, und die Scherzworte, die man zuweilen zu ihnen sagt, sollen eine der Brücken sein, um an ihre Herzen heranzukommen. Alles, was nach Brüderlichkeit und Gleichheit aussieht, muss vermieden werden. Die Rückschläge würden hart sein.“

Kohl-Larsen, Ludwig: Auf den Spuren des Vormenschen. Stuttgart 1943, S. 36 f.

Literatur:

Quellen:

Berlin Document Center, Dossier Kohl-Larsen
Stadtarchiv Landau, ZGS S1-Kohl-Larsen
Stadtarchiv Landau: Nachlass Kohl-Larsen

Kohl-Larsen, Ludwig: Auf den Spuren des Vormenschen. Forschungen, Fahrten und Erlebnisse in Deutsch-Ostafrika. Erster Band, Stuttgart 1943.

Kohl-Larsen, Ludwig/Kohl-Larsen, Margit: Die Bilderstraße Ostafrikas. Felsbilder in Tanganyika. Eisenach 1958.

Sekundärliteratur:

Hauck, Gerhard: Der „Forscher“ mit der Nilpferdpeitsche. In: Die Rheinpfalz, Nr. 54 vom 04.03.2020.

Martin, Michael: Süchtig nach Reisen. Arzt, Paläontologe und Forschungsreisender Ludwig Kohl-Larsen vor 50 Jahren gestorben. In: Die Rheinpfalz, Nr. 262 vom 12.11.2019.

Mischek, Urban: Das Völkerkundliche Institut der Universität Tübingen während des Nationalsozialismus. In: Wiesing, Urban u. a. (Hrsg.): Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus. Stuttgart 2010, S. 304–320.

Renner, Erich (Hrsg.): Ludwig Kohl-Larsen. Der Mann, der Lucy's Ahnen fand. Lebenserinnerungen und Materialien. Landau/Pfalz 1991.

Renner, Erich: Ludwig Kohl-Larsen – zur Frage von Schuld und Sühne. In: Streck, Bernhard (Hrsg.): Ethnologie und Nationalsozialismus. Gehen 2007, S. 115–125.

Volprecht, Klaus: Rezension zu „Kohl-Larsen, Ludwig: Der Mann, der Lucy's Ahnen fand. Lebenserinnerungen und Materialien. Hrsg. v. Erich Renner. Landau/Pfalz: Pfälzische Verlagsanstalt 1991“. In: Zeitschrift für Ethnologie 116 (1993), S. 291 f.



Die Benennung der Hans-Stempel-Straße in Landau in der Pfalz

I. Ausgangslage

Am 27. September 2016 wandte sich ein Bürger aus Annweiler an das Stadtarchiv mit der Anfrage, warum die Stadt Landau eine Straße nach Hans Stempel benannt habe.

Das Telefonat bezog sich auf einen „Rheinpfalz“-Artikel vom 15. August 2015³, in dem das möglicherweise zweifelhafte Engagement des früheren evangelischen Kirchenpräsidenten Hans Stempel für die Haftentlassung des früheren Lagerkommandanten des KZ Natzweiler-Struthof **Hans Hüttig** thematisiert wurde.

Hans Hüttig war am 2. Juli 1952 vom französischen Militärgericht in Metz zu lebenslanger Haft verurteilt worden. 1956 wurde er vorzeitig entlassen und verbrachte seinen Lebensabend unbehelligt in Wachenheim an der Weinstraße. Hüttig starb im Jahr 1980.

In dem Telefonat wurde die Erwartung zum Ausdruck gebracht, dass die Stadt Landau dazu Stellung beziehe, verbunden mit dem Ziel, die Straßenbenennung rückgängig zu machen.

Es wurde vereinbart, dass die in dem Artikel genannten Hintergründe recherchiert und dann dem Stadtvorstand vorgestellt werden.

Am 12. Januar 2017 fand eine gemeinsame Besprechung des damaligen OB Thomas Hirsch mit dem Kirchenpräsidenten Christian Schad, Dekan Volker Janke und der Leiterin des Stadtarchivs Landau Christine Kohl-Langer statt.

Ergebnis dieses Gespräches war die Zusage von Kirchenpräsident Schad, dass die Evangelische Kirche der Pfalz die Biografie von Hans Stempel wissenschaftlich aufarbeiten lassen würde.

Der Historiker Dr. John Nicholas Williams wurde damit beauftragt. Die entsprechende Studie wurde nun im März 2023 im Kohlhammer Verlag verlegt.

Sobald das Thema „Die Kirchen und verurteilte NS-Täter in der frühen Bundesrepublik“ in der jüngeren Vergangenheit wissenschaftlich und publizistisch aufgegriffen wurde, wurde das Handeln der Kirchen und auch stets das persönliche Engagement von Hans Stempel für verurteilte NS-Täter thematisiert.⁴

Seit 2017 wurde nun dessen Engagement in weiteren Untersuchungen wissenschaftlich bearbeitet.

Die vorliegende Handreichung fasst die bislang vorliegenden Ergebnisse zusammen, stellt Themenbereiche mit besonderem Bezug zur Landauer Stadtgeschichte heraus und gibt eine Empfehlung zum weiteren Vorgehen einer möglichen Umbenennung der Landauer Hans-Stempel-Straße.

II. Die Straßenbenennung nach Hans Stempel in Landau in der Pfalz

Am 10. Mai 2011 beschloss der Hauptausschuss die Benennung von 16 neuen Straßen im „Wohnpark am Ebenberg“, darunter auch eine Hans-Stempel-Straße. In der Begründung wird Folgendes ausgeführt:

³ Pfaff, Ulrich: Rückzugsort Pfalz. In: „Die Rheinpfalz“ vom 15.08.2015.

⁴ Klee, Ernst: Vergebung ohne Reue. In: Die Zeit, 09/1992, vom 21.02.1992.

„Dr. Hans Stempel (08.07.1894–02.11.1970), evangelischer Pfarrer und Dekan in Landau von 1934 bis 1948, Kirchenpräsident von 1948 bis 1964, 1950 Mitbegründer des Deutsch-Französischen Bruderrates“.

Man bezog sich bei der Benennung auf einen Antrag der CDU-Fraktion aus dem Jahr 1998.

Der Wohnpark am Ebenberg:

Der Taufbezirk: Ausdrückliche Benennung nach Landauer Personen des öffentlichen Interesses, die die Entwicklung der Stadt Landau in herausragender Weise beförderten. Erinnerung an und Ehrung für Landauer und Landauerinnen, die sich für eine demokratisch-freiheitliche Entwicklung der Stadtgesellschaft einsetzten, und sie politisch, sozial und kulturell beförderten.

Weitere Namensträger und Namensträgerinnen:

Fanny Becht, Michel Bréal, Marianne Carré, Georg Friedrich Dentzel, Heinrich Diehl, Emma Geenen, Theodor Graf Fugger von Glött, Paul Henri Thiry d’Holbach, Richard Joseph, Otto Kießling, Philipp Jakob Siebenpfeiffer, Fritz Siegel, Heinrich Stützel, Viktor Weiß, Johann Georg August Wirth

III. Biografie Hans Stempel

***08.07.1894 Steinwenden; †02.11.1970 Landau in der Pfalz**

1913: Studium Geschichte, Germanistik und Philosophie in Straßburg

1914: Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg, starke Kriegsverwundung, bis 1917 Kriegsgefangenschaft in Frankreich, Internierung in der Schweiz

Ab 1918: Studium Geschichte, Germanistik und Philosophie in Marburg

1919: Studium der Theologie in Heidelberg

1920: Ungeklärte Beteiligung als Mitglied des deutschnational ausgerichteten Marburger Studentenfreikorps an Kämpfen gegen aufständische Arbeiter in Thüringen

Aussage Stempels: *„Ich war vom Herbst 19 an bis Sommer 21 Student in Heidelberg. Zwischendurch im Jahre 1920 meldete ich mich trotz meiner schweren Verwundung aktiv bei dem Freikorps: Marburger Studentenkorps, um gegen den bolschewistischen Aufruhr in Thüringen zu kämpfen. Infolge einer an meinem kriegsgelähmten Fuß zugezogenen Verletzung musste ich bald darauf wieder ins Lazarett abgeschleppt werden und war genötigt bis in den Sommer 20 hinein nach meiner Entlassung aus dem Lazarett an Krücken zu gehen.“⁵*

1921: Abschluss des Theologiestudiums

1921–1926: Pfarrverweser und Pfarrer in Oppau

1926–1933: Direktor des Predigerseminars in Landau

21.03.1933: Am Tag von Potsdam hielt Stempel in der Landauer Stiftskirche „einen besonderen Gottesdienst aus Anlass des 3. Reiches“ und er hielt „mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit eine ergreifende Predigt, in der er den neuen Staatsgedanken vom Standpunkt der Kirche her bejahte und untermauerte“.⁶

26.05.1933: Rede zur Einweihung des Schlageter-Denkmal in Landau, Redner bei politischen Feiern und nationalsozialistischen Heldenehrungen⁷

⁵ Gestapo-Verhör Hans Stempels 1937, Landesarchiv Speyer, Bestand H91.

⁶ Landauer Anzeiger vom 22.03.1933; ZASP Abt. 8, Nr. 136 Landau, Jahresbericht 1933.

⁷ Stempel, Hans: Albert Leo Schlageter zum Gedächtnis. Ansprache bei der Weihe des Schlageter-Denkmal in Landau. In: Landauer Anzeiger, 27.05.1933.

1933–1945 NS-Mitgliedschaften: Förderndes Mitglied in der SS (1933–1937), Kampfbund für deutsche Kultur und der Westmark, NS-Kulturgemeinde, Reichsbund der Kinderreichen, Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung der Verwundeten des Ersten Weltkrieges u. a. NS-Organisationen⁸

1933–1934: Pfarrvikar in Landau

03.09.1934: Mitbegründer und Vorsitzender der Pfälzischen Pfarrbruderschaft
Die Pfälzische Pfarrbruderschaft war angetreten, um der Eingliederung der pfälzischen Landeskirche in die Reichskirche Widerstand entgegenzusetzen. Sie kooperierte jedoch bald mit der deutschchristlich dominierten Landeskirchenleitung und verhielt sich zum nationalsozialistischen Staat loyal. Nach 1945 eignete sie sich, mit zunehmendem zeitlichen Abstand umso mehr, den Nimbus an, Teil der Bekennenden Kirche und insofern Unterdrückungsobjekt gewesen zu sein.⁹

1934–1946: Pfarrer in Landau

Ab 1935: Zahlreiche Artikel für das von Stempel herausgegebene Soldatenblatt „Wehrhaft und fromm“, Verherrlichung des Heldentodes der Frontkämpfer¹⁰
In der ersten Ausgabe von „Wehrhaft und fromm“ erklärte Stempel, die „alten Kameraden aus den Schützengräben“ würden mit diesem Blatt „ein heiliges Vermächtnis“ erfüllen „von deutschen Soldatenbrüdern, denen der Glaube an den lebendigen Gott die Kampfkraft fürs Vaterland wie mit Glut gehärtet hat, die auch in Stahlgewittern, im rasenden Orkan der Granaten aufrecht und getrost blieben, weil Gottes Hand sie hielt“. Ein wesentliches Motiv, das der Herausgabe dieser Broschüre zugrunde lag, bestand darin, „einen Beitrag zur innersten Wehrhaftmachung unserer Soldaten [zu] leisten“¹¹.

1937: Befragung Stempels durch die Gestapo Neustadt wegen Herausgabe des Soldatenbriefs „Wehrhaft und fromm“, da er nicht in eine genehmigte Schriftleiterliste eingetragen war. Das Verfahren wurde nach einem halben Jahr eingestellt.

März 1936: Einzug deutscher Soldaten in Landau: Hans Stempel: „Höhepunkt nationalen und städtischen Erlebens“, vergleichbar mit dem Kriegsbeginn 1914 und den „Frühjahrstagen vom Jahre 1933“¹²

Ab Oktober 1938: Stellvertretender Militärseelsorger am Standort Landau und Übernahme der Wehrmachts- und Lazarettseelsorge im Nebenamt ab Kriegsbeginn

1945: Ablehnung der Teilnahme als Kommissionsmitglied der Entnazifizierungskommission in Landau

⁸ Vgl. Schunk, Erich: Biografie Hans Stempel, in: Picker, Christoph u. a. (Hrsg.): Protestanten ohne Protest. Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus. Band 2: Kurzbiographien und Anhang. Speyer 2016, S. 797.

⁹ Vgl. zur Neubewertung der Pfälzischen Pfarrbruderschaft: Schunk, Erich: Die pfälzische Pfarrbruderschaft und der Nationalsozialismus. In: Williams, Nicholas John/Picker, Christoph (Hrsg.): Die Kirche und die Täter nach 1945. Schuld – Seelsorge – Rechtfertigung. Göttingen 2022, S. 39–56. Zit. als Williams/Picker.

Auch: <https://doi.org/10.13109/9783666554605> | CC BY-NC-ND 4.0.

¹⁰ Wehrhaft und fromm: Briefe an die kämpfende Mannschaft / Hrsg.: Verein zur Förderung der Evangelischen Mission in der Pfalz. [1.]1935 – [5.]1939; 6.1940 – 7.1941,5; damit Erscheinen eingestellt. Jahrgänge vorhanden in Landesbibliothek Speyer.

¹¹ Stempel, Hans: Mein guter Kamerad!, in: Wehrhaft und fromm. Blätter für deutsche Männer 1 (1935), S. 2 f.

¹² Zit. nach: Schunk: Protestanten ohne Protest, Band 2, a. a. O., S. 798.

„Diese rein politische Funktion kann und darf nicht Aufgabe des Pfarrers sein.“
Gleichzeitig bemühte er sich um die Freilassung gefangener Soldaten und stellte serienweise sog. „Persilscheine“ aus.¹³

1945: Hans Stempel beantwortete bei der kircheninternen Entnazifizierung die Fragen nach Zugehörigkeit zur NSDAP oder zu ihren Gliederungen zweimal mit „Nein“.¹⁴

Ab 1945: Betreuung der NS-Internierten im Lager Landau, Fort-Kaserne

1946–1948: Präses der Evangelischen Kirche der Pfalz

1947–1970: Betreuung verurteilter NS-Täter in Frankreich und in den Niederlanden; gemeinsam mit Pfarrer Theodor Friedrich betreute Stempel mehr als 230 verurteilte NS-Täter in französischen, belgischen und niederländischen Gefängnissen.

1948–1964: Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz, Wiederherstellung funktionsfähiger kirchlicher Strukturen, Ehrendoktorwürde der Universität Gießen und der Faculté de théologie protestante in Paris, Aufbau intensiver Kontakte zu evangelischen Partnerkirchen in Frankreich, in England und den Niederlanden, anerkannter Seelsorger

1953–1964: Vorstandsmitglied in der Organisation „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte e. V.“, Verein zur Unterstützung ehemaliger SS-Angehöriger und wegen Verbrechen in der Zeit des Dritten Reiches Verurteilter

1956: Großes Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland

1964: Offiziersorden der französischen Légion d'Honneur

Oktober 1970: Letzter Besuch der in den Niederlanden inhaftierten deutschen NS-Täter im Gefängnis von Breda. Welcher Art sein Engagement bei diesem Besuch war, ist zurzeit nicht nachvollziehbar.

Hans Stempel erkrankte bei dieser Reise und starb am 2. November 1970 an einer Lungenentzündung in Landau.

¹³ Zur Tätigkeit 1938 bis Kriegsende vgl. Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz (ZASP) Abt. 8 Nr. 316, Jahresberichte 1938–1941; zur Betreuung der Internierten vgl. Erich Schunk: „Christliche Verkündigung im Zeichen des Kampfes“. Der Landauer Protestantismus im Dritten Reich. In: Stadt Landau in der Pfalz (Hrsg.), Landau und der Nationalsozialismus, Ubstadt-Weiher 2013, S. 357–383, hier S. 38 f. auch: ZASP, Abt. 8, Nr. 316: Jahresbericht Landau 1945.

¹⁴ Landesarchiv Speyer H91, 6172, Bl. 26; ZASP Abt. 2, Nr. 3893 Bd. 1, Entscheid der Zweiten Spruchkammer.

IV. Hans Stempel und die „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte“
 „Seit 1951 besteht in der Bundesrepublik Deutschland eine Vereinigung ‚Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte. E.V.‘ (...). Sie befasst sich überwiegend mit der Betreuung von inhaftierten NS-Gewaltverbrechern und ihrer Angehörigen im In- und Ausland.“¹⁵

Die „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte“ ist eine 1951 von Helene Elisabeth von Isenburg gegründete Hilfsorganisation, die vor allem durch Verharmlosung der NS-Taten und ihre Unterstützung von NS-Tätern in die Kritik geriet und von Beginn an personell stark NS-belastet war.

In der Öffentlichkeit trat der Verein kaum auf, der sich für Hafterleichterungen und Haftentlassungen verurteilter NS-Kriegsverbrecher einsetzte, diese Organisation existiert möglicherweise noch heute.¹⁶

Mitglieder waren ehemalige hochrangige SS-Offiziere, wie zum Beispiel Heinrich Malz, Obersturmbannführer und persönlicher Referent von Ernst Kaltenbrunner, der ab 1943 als Vollstrecker der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ bezeichnet werden kann.

Ab 1951: Erste Kontakte Hans Stempels zur „Stillen Hilfe“

Oktober 1951: Stempel zu Besuch in Ebenhausen bei München, dem damaligen Sitz der „Stillen Hilfe“; zunächst keine institutionelle Einbindung in den Verein, aber freundschaftliche Kontakte

August 1952: Nach dem Tod von Theophil Wurm bot von Isenburg Stempel den Vorstandssitz in der „Stillen Hilfe“ an; die Wahl erfolgte in Stempels Abwesenheit; es ist ungeklärt, ob er davon wusste, womöglich keine vorherige Absprache mit Stempel, die Organisation suchte prominente, nicht belastete Mitstreiter.¹⁷

April 1953: Dank von Isenburg an Stempel für die Zustimmung der Aufnahme in das Präsidium der „Stillen Hilfe“. Ab 1953 ist Hans Stempel Vorstandsmitglied in der „Stillen Hilfe“ und gleichzeitig Beauftragter der EKD für die „Seelsorge an deutschen Kriegsverurteilten in ausländischem Gewahrsam“.

Hans Stempel blieb im Hintergrund, keine öffentlichen Äußerungen zugunsten der „Stillen Hilfe“, auch kein Engagement im Verein, kein Interesse an öffentlichen politischen Bekundungen und Aktionen des Vereins, keine Besuche der Hauptversammlungen in den 1950er-Jahren.

Januar 1960: Hans Stempel gibt bekannt, dass er nicht mehr für das Präsidium der „Stillen Hilfe“ zur Verfügung steht.

November 1964: Hans Stempel wird nicht mehr als Vorstandsmitglied im Präsidium der „Stillen Hilfe“ aufgeführt.

¹⁵ Zentrale Stelle der Justizverwaltungen, III-54-271, Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz, 03.11.1964, an das Bayerische Landeskriminalamt.

¹⁶ 1992 wurde der Sitz nach Wuppertal verlegt. 1993/1994 kam es zu einer politischen Debatte im Bundestag über die Gemeinnützigkeit des Vereins und zu einer Prüfung durch die Finanzbehörden. Erst im November 1999 entschied der Bundesfinanzhof, dass der „Stillen Hilfe“ die „Gemeinnützigkeit“ abzuerkennen ist.

¹⁷ Arbeit im Verborgenen – Die NS-Hilfeorganisation „Stille Hilfe“. Michael Quelle. In: www.michael-quelle.de, abgerufen am 23.05.2023.

Fazit: Nach wie vor ist die Quellenlage zum Engagement von Hans Stempel in der „Stillen Hilfe“ unbefriedigend, da die Vereinsunterlagen nicht einsehbar sind.¹⁸

Deutlich wird, dass Hans Stempel kein Interesse an einer offiziellen Unterstützung und Mitarbeit bei der offen revanchistisch und vergangenheitsideologisch agierenden Organisation hatte, zumal er das öffentliche Agieren der Gründungsvorsitzenden von Isenburg als wenig hilfreich einschätzte. Ein offenes Agieren im Dunstkreis dieser Vereinigung alter Kameraden, deren Mitgliedschaft sich aus Veteranen der Waffen-SS rekrutierte, schien für den Kirchenmann Stempel wenig Erfolg versprechend und eher hinderlich für ein behutsames diplomatisches Vorgehen auf internationaler Ebene.¹⁹

Dennoch stellt sich die Frage, warum und aus welcher Motivation heraus Hans Stempel diesem Verein über zehn Jahre, in welcher Form auch immer, zugewandt blieb und einer Präsidiumsmitgliedschaft nicht vehementer entgegentrat und sie wohl billigend in Kauf nahm.

Es spricht vieles dafür, dass man voneinander profitierte: Die „Stille Hilfe“ suchte immer nach prominenten Personen, die die angebliche Untadeligkeit des Vereins nach außen dokumentieren sollten.²⁰ Die Kirchen, und hier in persona Hans Stempel, erhofften sich diskrete Unterstützung durch ein mehr als zweifelhaftes Netzwerk und möglicherweise auch finanzielle Zuwendungen für das unterstützende Engagement für verurteilte NS-Täter und ihre Familien.²¹

Für dieses doch ausnehmend opportunistische Handeln spricht auch, dass sich die Kirchen mit dem Ende der großen Kriegsverbrecherprozesse und der Entlassung des letzten, in Landsberg einsitzenden NS-Täters im Jahr 1958 weitgehend aus der „Stillen Hilfe“ zurückzogen und Hans Stempel endgültig nun 1964 nicht mehr als Präsidiumsmitglied geführt wurde.

V. Hans Stempel und die Unterstützung für NS-Täter

Hans Stempel führte die Bezeichnung „Ratsbeauftragter der EKD für die Betreuung der Kriegsverurteilten“, wofür er, zumindest laut der EKD-Ratsprotokolle aus den Jahren 1945–1955, kein offizielles Mandat führte. Er führte dieses Amt zumindest mit stillschweigender Billigung des Rates der EKD aus. Ab 1953 war Hans Stempel inoffizieller Beauftragter der EKD für die „Seelsorge an deutschen Kriegsverurteilten in ausländischem Gewahrsam“.²² Zu den Personen, für die sich Hans Stempel als Bevollmächtigter der EKD einsetzte, gehörten Verantwortliche und Beteiligte an den Massakern in Ascq und Oradour-sur-Glane, Kommandanten und Wachleute der KZ Natzweiler-Struthof und Schirmeck, für Menschenversuche verantwortliche Mediziner sowie Verantwortliche für Massendeportationen von Juden in Frankreich und den Niederlanden.

¹⁸ Williams, Nicholas John: „Die Gefangenen leiden sehr unter ihrer Lage“: Die Betreuung deutscher NS-Täter durch Hans Stempel und Theodor Friedrich. Stuttgart 2023, S. 83. Zit. als Williams, 2023.

¹⁹ Williams, ebd., S. 91 ff.

²⁰ Williams, ebd., S. 100–105, zu Ehrenpräsident Albert Schweitzer.

²¹ Durch Erbschaften und durch regelmäßige Spenden verfügte der Verein seit Gründung durchgängig über beträchtliche Geldmittel. Siehe auch Schröm, Oliver / Röpke, Andrea: Stille Hilfe für braune Kameraden: Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis. Ein Inside-Report. Berlin 2012. Auch: Williams, 2023, S. 90 f.

²² Williams, ebd., S. 55 f.

Das Engagement für die im Folgenden aufgeführten NS-Täter dient als Beispiel für das überdurchschnittliche politische Engagement, das Hans Stempel für die Amnestierungen der Verurteilten aufwandte.

Als besonders irritierend erscheint dabei die Tatsache, dass jene Männer sich zu keiner Zeit als schuldig ansahen, sich vielmehr als Opfer einer „Siegerjustiz“ gerierten und zum Teil maßlose Forderungen an ihren Beistand Hans Stempel richteten, die dieser stets dienstbereit aufnahm und weiterleitete.

Besondere Unterstützung durch Hans Stempel (Beispiele):

1. **Herbert Kappler**, SS-Obersturmbannführer, Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Rom, verantwortlich für die Deportation der Juden in Rom, verurteilt für das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen in Rom am 24. März 1944 (Ermordung von 335 italienischen Geiseln). Der Prozess gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Herbert Kappler war einer der ganz wenigen Prozesse, die in Italien wegen NS-Verbrechen durchgeführt wurden.
Herbert Kappler, geboren 1907 in Stuttgart, trat 1931 der NSDAP bei und begann 1933 eine Laufbahn bei der Polizei. Sie führte ihn zum Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, einer parteiinternen Geheimpolizei, die eng mit der Gestapo zusammenarbeitete.
Ende September 1943 organisierte der inzwischen zum SS-Obersturmbannführer avancierte Kappler dort zunächst die erpresserische Beschlagnahme von jüdischem Besitz und kurz darauf die Deportation von über 1.000 jüdischen Bewohnern in das Vernichtungslager Auschwitz. Als im März 1944 Partisanen in der Via Rasella ein Attentat auf eine vorbeimarschierende Kompanie des SS-Polizeiregiments „Bozen“ verübten, bei dem 33 aus Südtirol stammende Polizisten starben, leitete er auf Anordnung der militärischen Führung eine Aktion zur Vergeltung des Anschlags. Dabei wurden 335 italienische Geiseln, darunter auch viele Juden, in den Ardeatinischen Höhlen erschossen. Kappler und andere SS-Offiziere ermordeten die ersten Geiseln mit Genickschüssen selbst.

Um eine Amnestie zu erreichen, suchte Stempel den ökumenischen Austausch auf höchster Ebene. 1970 gelang ihm sein größter Coup: ein überkonfessionelles Gnadengesuch für Kappler, unterzeichnet von elf katholischen und evangelischen Bischöfen und Honoratioren, an den italienischen Staatspräsidenten Saragat.²³

2. **Dr. Otto Bickenbach**, Mediziner
Im August 1943 war im KZ Natzweiler-Struthof eine Gaskammer für medizinische Menschenversuche in Betrieb genommen worden. Bickenbach und sein Assistent Helmut Rühl führten von Juni bis August 1944, nach einer Versuchsreihe im Sommer 1943, in dieser Gaskammer Giftgasversuche mit Phosgen durch. Mehr als 50 Häftlinge, hauptsächlich damals als solche bezeichnete Zigeuner, die für medizinische Versuche aus

²³ Bohr, Felix: Barmherzigkeit für Massenmörder. In: Der Spiegel, 18.10.2018.
https://www.spiegel.de/geschichte/ns-verbrecher-die-barmherzige-hilfe-der-kirchen-a-1233489.html?sara_ref=re-em-em-sh, abgerufen am 04.06.2023.

dem KZ Auschwitz nach Natzweiler-Struthof verlegt worden waren, wurden im Zuge dieser Versuche ermordet.

Nach Kriegsende wurde Bickenbach 1947 festgenommen und nach Frankreich überstellt. Zusammen mit seinem Straßburger Kollegen Eugen Haagen wurde er von einem französischen Militärgericht in Metz 1952 aufgrund des „Verbrechens der Anwendung gesundheitsschädlicher Substanzen und Giftmord“ zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt. Im Januar 1954 wurde das Urteil seitens eines Pariser Militärgerichts aufgehoben.

In einem weiteren Prozess im Mai 1954 vor einem Militärgericht in Lyon wurden Bickenbach und Haagen schließlich zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. 1955 kamen beide im Rahmen einer Amnestie frei. Bickenbach führte anschließend als Internist eine Arztpraxis in Siegburg. Das Berufsgericht für Heilberufe in Köln kam 1966 zu der Einschätzung, Bickenbach habe durch seine Beteiligung an den Versuchen in den Konzentrationslagern seine Berufspflichten nicht verletzt.

In einem Briefwechsel im Dezember 1961 nimmt Stempel „den Freund“ in Schutz und schreibt: „Bickenbachs Handeln, um nur das vorwegzunehmen, kann viel eher als Kampf gegen Kriegsverbrechen angesehen werden als umgekehrt.“²⁴

3. **Alois Knäbel**, Freikorps, 1933 NSDAP, SS (zuletzt SS-Sturmbannführer), 1941 Waffen-SS, Kriegsverbrechen in der Sowjetunion (Erschießung einer jüdischen Familie) und Frankreich, Todesurteil, später zwölf Jahre Haft, 1957–1965 Rückkehr nach Mutterstadt, 1965 Haftbefehl und Untersuchungshaft wegen Kriegsverbrechen, Juli 1965 Suizid in Untersuchungshaft Ludwigshafen, Briefwechsel Stempels mit Ehefrau Knäbel, aus dem hervorgeht, dass er sich für die Haftentlassung eingesetzt habe.²⁵

4. **„Die Vier von Breda“**, der Begriff bezeichnet die weltweit letzten unmittelbar nach dem Krieg inhaftierten NS-Kriegsverbrecher des Zweiten Weltkriegs in Breda/Niederlande Josef Kotalla, Franz Fischer, Willy Lages und Ferdinand Hugo aus der Fünfen.
 Willy Lages: Zuständig für die Deportation u. a. der Familie Frank aus Amsterdam nach Auschwitz
 An ihnen bzw. an ihrer möglichen Freilassung entzündeten sich immer wieder heftigste Diskussionen in den Niederlanden, bei denen die Fragen von Schuld, Versöhnung und möglicher eigener Verstrickung – teilweise äußerst emotional – diskutiert wurden.
 Die „Vier von Breda“ sowie die Ersuchen der Bundesregierung um deren Freilassung waren auch eine Belastung für das deutsch-niederländische

²⁴ Mit Otto Bickenbach war Hans Stempel freundschaftlich verbunden. Nicht nachvollziehbar bleibt der fortdauernde Versuch Stempels, die unmenschlichen medizinischen Versuche, die Bickenbach durchführte, zu rechtfertigen. Vgl. Stüber, Gabriele/Lauer, Christine: Schuld, Vergebung, Versöhnung. Hans Stempel und sein Einsatz für NS-Täter, 1945–1970. In: Williams/Picker, a. a. O., S. 63 f.

Auch: Ungezügelter Boshheit. In: Der Spiegel, 14.11.1983, S. 86–90.

²⁵ Vgl. Metzinger, Adalbert: SS-Sturmbannführer Alois Knäbel: Vom Bauernsohn zum Kriegsverbrecher. In: Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. In: Proske, Wolfgang (Hrsg.): Band 7: NS-Belastete aus Nordbaden und Nordschwarzwald, Gerstetten 2017.

Verhältnis der Nachkriegszeit, wobei der deutschen Politik und der deutschen Gesellschaft von niederländischer Seite mangelnde Sensibilität vorgeworfen wurde. Die Diskussionen dauerten bis zur Freilassung der verbliebenen „Zwei von Breda“ im Januar 1989, 44 Jahre nach Kriegsende, an.

Häufige Besuche von Hans Stempel, vor allem zu Ostern und Weihnachten²⁶, zahlreiche Briefe, Bittschriften, Petitionen etc. an westdeutsche und niederländische Minister, an Bundespräsident Lübke oder Königin Juliana

Argumentation Stempels:

Die letzten verurteilten deutschen Kriegsverbrecher in den Niederlanden dienten als Symbolfiguren, die ihre Strafe stellvertretend für alle von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg verübten Kriegsverbrechen zu büßen hätten. Durch diese Stilisierung zu politischen Häftlingen konnte die individuelle Schuld ausgeklammert werden. Zudem, so Stempel, seien die Häftlinge geläutert und eine Resozialisierung, je länger die Haft andauere, immer schwieriger.²⁷

Im September 1970 reiste Hans Stempel zum letzten Mal nach Breda, um die Verurteilten zu besuchen. Welcher Art sein Engagement bei diesem Besuch war, ist zurzeit nicht nachvollziehbar.

Hans Stempel erkrankte bei dieser Reise und starb wenige Tage später in Landau.

5. Carl Oberg und Helmut Knochen

In der Gruppe der von Hans Stempel und anderen betreuten NS-Täter sind **Helmut Knochen** und **Carl Oberg** besonders hervorzuheben, da sie innerhalb der NS-Hierarchie im besetzten Frankreich besonders hohe Posten einnahmen und ihre Betreuung besonders zeitintensiv war und sie für die Deportation auch der südpfälzischen und Landauer Juden und Jüdinnen aus Frankreich in die Vernichtungslager im Osten Europas verantwortlich waren.²⁸

Carl Oberg

Am 5. Mai 1942 wurde er als Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) nach Paris in das besetzte Frankreich versetzt. Nach Amtseinführung durch Reinhard Heydrich persönlich trat er das Amt des HSSPF am 1. Juni 1942 an. Er bekämpfte dort vor allem die Résistance, auch durch Geislerschießungen.

Oberg war an exponierter Stelle an der „Endlösung der Judenfrage“ beteiligt und führte den „Gelben Stern“ in Paris ein; etwa 75.000 Juden wurden durch ihn und seine Mitarbeiter in die Vernichtungslager deportiert. Oberg wurde im August 1944 zum SS-Obergruppenführer und

²⁶ Stüber/Lauer, a. a. O., S. 63 f.

²⁷ Stempel, Hans: Rechenschaftsbericht vom 25.06.1962. In: Verhandlungen der Landessynode der Vereinigten Protestantisch-Evangelisch-Christlichen Kirche der Pfalz, Grünstadt 1962, S. 10–11 ff.

²⁸ Williams, 2023, S. 118.

General der Polizei befördert. Er trug für die Franzosen den Beinamen „Der Schlächter von Paris“.

Er war im Januar 1943 aktiv an der Zerstörung der Altstadt von Marseille und der anschließenden Deportation von Hunderten von Juden und anderen Franzosen in die Vernichtungslager beteiligt.

Unter den damals über Drancy bei Paris in die Vernichtungslager im Osten verschleppten Juden befanden sich mindestens 334 der über 800 Personen, die am 22. Oktober 1940 aus der Pfalz nach Gurs deportiert worden waren.

Bei Kriegsende wurde Oberg von Angehörigen der US-Armee in einem Tiroler Dorf gefangen genommen. Oberg wurde 1946 zunächst in Wuppertal zum Tode verurteilt, dann aber am 10. Oktober 1946 nach Frankreich verbracht und am 9. Oktober 1954 in Paris wegen Kriegsverbrechen erneut zum Tode verurteilt. Am 20. April 1958 wurde sein Todesurteil auf lebenslange Haft reduziert und Oberg am 28. November 1962 freigelassen. Danach lebte er in Flensburg, zu dieser Zeit eine Hochburg ehemaliger Nationalsozialisten und SS-Kader.

Dr. Helmut Knochen (1910–2003)

Anglist; 1932 NSDAP-, 1936 SS-Eintritt, 1932–1936 SA; von 1936 an hauptamtlicher Mitarbeiter des SD, 1940–1942 Leiter der Pariser Dienststelle des Beauftragten des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes für Belgien und Frankreich, Mai 1942 bis August 1944 Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Frankreich, 1944 Waffen-SS; 1945 verhaftet, 1954 in Paris zum Tode verurteilt, begnadigt und 1962 entlassen, danach Versicherungsmakler in Offenbach.

Helmut Knochen, Leiter der Sicherheitspolizei in Frankreich, war zusammen mit seinem Vorgesetzten Carl Oberg verantwortlich u. a. für die Deportation französischer und deutscher Juden.

Knochen und Oberg wurden im Oktober 1954 in Frankreich zum Tode verurteilt.

1958 Umwandlung in lebenslange Haftstrafe, auch zahlreiche Gnadengesuche von Hans Stempel

1962 Freilassung von Helmut Knochen und Carl Oberg

VI. Landau und der Nationalsozialismus: Hans Stempel, Fritz Siegel, Richard Joseph, Viktor Weiß und Heinrich Stützel

Im neuen Stadtquartier im Süden der Stadt sind vier Straßen nach Verfolgten des NS-Regimes benannt: nach den jüdischen Stadträten **Fritz Siegel, Richard Joseph, Viktor Weiß** und nach dem SPD-Widerstandskämpfer **Heinrich Stützel**.

Richard Joseph (1882–1942), Weinhändler, Stadtratsmitglied der SPD 1920 bis 1933, erzwungener Rücktritt, Deportation nach Dachau, Flucht nach Mannheim, am 22. Oktober 1940 Deportation nach Gurs, am 10. August 1942 über das Lager Drancy bei Paris Deportation nach Auschwitz, dort am 31. August 1942 ermordet

Viktor Weiß (1868–1942), Ledergroßhändler, Stadtratsmitglied der Deutschen Demokratischen Partei von 1909 bis 1933, erzwungener Rücktritt am 12. März 1933, am 29. Juli 1942 Flucht in den Tod in Wiesbaden

Fritz Siegel (1908–1978), Ingenieur, Mitglied der SPD, Mitglied im Reichsbanner, Stadtratsmitglied von 1948 bis 1952, 1945 Initiator der Neugründung einer jüdischen Kultusgemeinde in der Pfalz, Deportationen nach Dachau, Buchenwald, Gusen II, Auschwitz und Mauthausen, Flucht nach Frankreich, 1944 Verhaftung in Marseille, Deportation nach Auschwitz, dort wurden seine Frau Elisabeth Levy, seine Tochter Chana und der erst zweijährige Sohn Pierre am 3. Juni 1944 ermordet.

Siegel überlebte die Shoa und lebte dann bis zu seinem Tod in Landau.

Heinrich Stützel (1899–1951), Schneider, Mitglied der SPD, Mitglied im Reichsbanner, 1933 in sogenannter „Schutzhaft“ in der Fort-Kaserne, im Widerstand, Mai 1934 Asselstein-Treffen der pfälzischen Sozialdemokratie, September 1934 Verhaftung, Mai 1935 Verurteilung zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe wegen Hochverrates, danach weiter schikanöse Behandlung durch die Gestapo, zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen

Ergebnis:

Angeichts der Tatsache, dass sich die Hans-Stempel-Straße in unmittelbarer Nähe zu Straßen befindet, die nach Landauer NS-Opfern benannt wurden, soll an dieser Stelle diese Landauer Besonderheit problematisiert werden.

Besonders ist hier zu erwähnen, dass sich Hans Stempel auch für jene Protagonisten nationalsozialistischer Verfolgungs- und Vernichtungspolitik einsetzte, die ihr Handeln auch nach 1945 nicht infrage stellten: Karl Oberg, Helmut Knochen und Otto Bickenbach äußerten auch nach ihrer Amnestierung weiterhin offen nationalsozialistisches Gedankengut, sie zeigten keinerlei Reue und präsentierten sich stets als ausschließliche „Befehlsempfänger“ ohne jegliche Verantwortung für ihre Taten.

VII. Fazit und Einschätzung

Blickt man genauer auf Stempels Lebensweg, werden zwei Wirkungsebenen offensichtlich: Auf der einen Seite steht ein rechtschaffenes Verhalten als evangelischer Seelsorger, Theologe und Kirchenpräsident. Auf der anderen Seite steht jedoch das heute kaum mehr nachvollziehbare, befremdliche Engagement als politisch agierender Akteur und Lobbyist für verurteilte deutsche NS-Kriegsverbrecher im europäischen Ausland nach 1945.

Als Vertreter der evangelischen Kirche und als Vorstandsmitglied in der bundesweit agierenden „Stillen Hilfe e. V.“, nach seiner Pensionierung, in seiner Freizeit und ehrenamtlich, bemühte er sich um Haft erleichterungen und mithilfe von Amnestiegesuchen auch um die Freilassung zum Teil hochrangiger früherer SS-Funktionäre und um ihre Wiedereingliederung in die bundesdeutsche Gesellschaft nach 1945 und betreute mit anderen über 230 verurteilte NS-Täter.

Seit Kriegsende bis zu seinem Tod 1970 galt seine Anteilnahme den im Ausland, vor allem in Frankreich, verurteilten NS-Kriegsverbrechern. Fließend ging die

Unterstützung Stempels für Internierte und Kriegsgefangene zugunsten von NS-Tätern über.

Aus persönlicher Seelsorge wurde diplomatisches und politisches Engagement. Eine Differenzierung der Kategorien von Gefangenen, Internierten, Kriegsgefangenen und verurteilten Kriegsverbrechern erfolgte nicht.²⁹ Kaum Bereitschaft zu einer selbstkritischen Reflexion, fehlende Distanz, Überidentifikation mit den Tätern und „toxische Seelsorge“ sind hier die Schlagworte, die in der Literatur genannt werden.³⁰

In Pressekampagnen, persönlichen Schreiben, Petitionen, Vorsprachen, offenen Briefen u. v. m. wurden verurteilte NS-Täter auch von Hans Stempel in der Regel als schuldlose Opfer, reine Befehlsempfänger und untadelige und oftmals auch tiefgläubige Menschen dargestellt, die bitteres Unrecht durch die „Siegerjustiz“ erleiden mussten.

Sicher ist festzuhalten, dass Stempels Engagement in den Nachkriegsjahren nicht isoliert betrachtet werden darf: Weder gab es in der bundesdeutschen Gesellschaft der 1950er-Jahre nennenswerte Antriebe, sich mit der juristischen Aufarbeitung des nationalsozialistischen Unrechts auseinanderzusetzen, noch hatte die deutsche Politik Interesse daran, die neue Partnerschaft, vor allem mit Frankreich, zu gefährden.

Aber die „Kriegsverbrecherhilfe“ der Bundesregierungen seit den 1950er-Jahren war auch „das Ergebnis intensiver Lobbyarbeit westdeutscher Unterstützernetzwerke, deren Akteure unablässig für die Freilassung der Häftlinge eintraten“.³¹

In diesem Lobbynetzwerk spielten die Kirchen und ihre Repräsentanten, und hier in besonderer Weise Hans Stempel, eine entscheidende Rolle: Gerade durch das kirchliche Engagement für verurteilte NS-Täter wurde das politische Agieren der Protagonisten in der Öffentlichkeit als vornehmlich seelsorgerische und damit der realpolitischen Wirklichkeit entzogene theologische Dienstleistung der Kirchen wahrgenommen.

Nur selten wurde thematisiert, dass es doch zumindest befremdlich schien, dass Protestanten und Katholiken nach 1945 sich eher für NS-Täter und weniger für die Opfer der Shoa einsetzten.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass sich Hans Stempel in keiner Organisation für NS-Opfer engagierte, auch wenn er sich 1967/68 für die Errichtung des Synagogen-Denkmal in Landau einbrachte.³² Insofern scheint Stempels Engagement für verurteilte NS-Täter nicht in dem angemessenen Verhältnis zu den Bemühungen um die Opfer des NS-Regimes zu stehen.

²⁹ Vgl. Williams, 2023, S. 47.

³⁰ Williams, ebd., S. 150. Auch: Vollnhals, Clemens: Evangelische Kirche: Ein Herz für Täter. In Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.10.2022.

³¹ Bohr, Felix: Die Kriegsverbrecherlobby. Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte NS-Täter. Berlin 2018, S. 367 ff.

³² Kreuter, Marie-Luise: Juden in Landau – Landauer Juden. Zur Geschichte einer Minderheit und ihrer christlichen Nachbarn. Landau 2022, S. 804 ff.

Motivation Stempels:

1. Christliches Streben nach „Versöhnung und Heilung“ durch theologische Seelsorge
2. Nationalkonservative-militaristische Überzeugungen, zeitgenössische, mehrheitsfähige Einstellung in der von Nationalismus und Militarismus geprägten Garnisonsstadt Landau
3. Nähe zu Militarismus, Glorifizierung soldatischer, deutscher Mentalitäten. Das Soldatentum war für Stempel, der durch eine schwere Verwundung im Ersten Weltkrieg aller Chancen auf eine militärische Karriere beraubt worden war, ein lebenslanges Leitmotiv. Überzeugung, dass die Verurteilten und Inhaftierten ausschließlich Befehle befolgt hätten und deshalb für Vorgänge büßten, deren Anordnung nicht in ihrem Verantwortungsbereich gelegen habe.
4. Engagement für inhaftierte NS-Täter war für Stempel ein Akt der nationalen Selbstachtung, was jedoch zu einer bewusst praktizierten Gleichsetzung von Kriegsverbrechern und Kriegsgefangenen führte.
5. Durch das öffentliche Agieren des Kirchenpräsidenten Stempel erhielt die im bundesdeutschen Kontext eher untergeordnete pfälzische Landeskirche eine besondere Aufmerksamkeit, die auch eine gewisse persönliche Eitelkeit von Hans Stempel zu befriedigen vermochte.

VIII. Empfehlung

Nach heutigem Kenntnisstand würde man in Landau keine Straße mehr nach Hans Stempel benennen.

Die entsprechenden Sachverhalte waren indessen bereits 2011 bekannt und zum Teil aufgearbeitet (siehe Literaturliste). Bereits 1991 hatte der Journalist Ernst Klee die kirchliche Unterstützung für NS-Täter nach 1945 kritisiert und dabei auch die exponierte Rolle von Hans Stempel beschrieben.

Es ist Ausdruck der sich verändernden Wertediskussion in der Bundesrepublik Deutschland, dass nun dieses politische Engagement der Kirche zunehmend in den Fokus gerät und kritisch diskutiert wird.

Das Stadtarchiv empfiehlt, die 2011 nach Hans Stempel benannte Straße umzubenennen.

Begründung:

Legt man die für die Untersuchung der nach Personen benannten Straßen zugrunde gelegten Kriterien an, so ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Hans Stempel war zumindest zu Beginn des sogenannten „Dritten Reiches“ als Landauer Pfarrer, öffentlicher Redner und Autor ein Multiplikator nationalsozialistischen Gedankengutes und der zeitgenössischen nationalen, militaristischen Begeisterung in Landau.
2. Hans Stempel war zeit seines Lebens Anhänger eines glorifizierenden deutschen Soldatentums. Dafür spricht u. a. seine von 1933 bis 1937 dauernde fördernde Mitgliedschaft der SS, zu einer Zeit, in der eben auch ehemalige

Freikorpsoldaten, wie Hans Stempel, in dieser elitären Parteiformation die „Tradition echten Soldatentums“ verkörpert sahen.³³

3. Hans Stempel betreute mit anderen evangelischen Pfarrern die Gefangenen im europäischen Ausland nicht nur seelsorgerisch, sondern sie betrieben „einen undifferenzierten Gnadenlobbyismus“, in dem sich die Spezifika der NS-Verbrechen verflüchtigten.
4. Stempels politischer Einsatz für Hafterleichterungen und Amnestierungen von NS-Tätern war Ausdruck seiner militaristisch geprägten Lebensgrundhaltung und der Versuch, seine kriegsgeprägte Generation in die bundesdeutsche Demokratie ohne Schuldbekennnisse zu integrieren.
5. Dass sich Hans Stempel für jene „Unbelehrbaren“ eben nicht nur seelsorgerisch engagierte, ist heute kaum mehr nachvollziehbar und vor allem der jüngeren Generation kaum vermittelbar. Vor allem vor dem Hintergrund, dass fast alle Landauer weiterführenden Schulen als „Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ in besonderer Weise unsere lokale Erinnerungskultur befördern, erscheint ein Festhalten an einer Hans-Stempel-Straße zumindest in diesem Taufbezirk nicht angemessen.
6. Durch das fortdauernde, eben auch politische Engagement des evangelischen Kirchenpräsidenten für Verurteilte NS-Täter wird die Absicht des Taufbezirkes, die Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus zu stärken, zumindest infrage gestellt.
7. Eine Beibehaltung der Hans-Stempel-Straße vor allem im Namenstauferbezirk im Landauer „Wohnquartier Am Ebenberg“ ist nicht mehr haltbar: Vor allem Stempels Einsatz für die NS-Täter Oberg und Knochen, die in Frankreich für die Deportation von Hunderten südpfälzischer und Landauer Juden und Jüdinnen nach Auschwitz verantwortlich waren, scheint eine Benennung einer Straße in unmittelbarer Nachbarschaft zur Fritz-Siegel-Straße und Richard-Joseph-Straße als unpassend, kaum vermittelbar und unserer lokalen Erinnerungskultur nicht angemessen.
8. Die Alternative, eine Beibehaltung der Hans-Stempel-Straße mit erklärender Visualisierung der Problematik, wird absehbar zu andauernden Diskussionen führen, die dem Taufbezirk insgesamt schaden dürften.

IX. Literatur

Baginski, Christophe: Freiwillig in Frankreichs Lagern und Gefängnissen: Zum 40. Todestag von Pfarrer Theodor Friedrich (1899–1961). In: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde, 68. Jahrgang, 2001, hier besonders S. 71 ff.

³³ Schunk: Protestanten ohne Protest, Band 2, a. a. O., S. 798.

Bohr, Felix: Die Kriegsverbrecherlobby. Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte NS-Täter. Berlin 2018.

Bohr, Felix: Barmherzigkeit für Massenmörder. In: Der Spiegel, 18.10.2018. https://www.spiegel.de/geschichte/ns-verbrecher-die-barmherzige-hilfe-der-kirchen-a-1233489.html?sara_ref=re-em-em-sh, abgerufen am 04.06.2023.

Brunner, Bernhard: Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main 2007.

Klee, Ernst: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Frankfurt am Main 1991, hier: S. 114 f., S. 130 f., S. 146.

Klee, Ernst: Vergebung ohne Reue. In: Die Zeit, 09/1992, vom 21.02.1992.

Kreuter, Marie-Luise: Juden in Landau – Landauer Juden. Zur Geschichte einer Minderheit und ihrer christlichen Nachbarn. Landau 2022.

Metzinger, Adalbert: SS-Sturmbannführer Alois Knäbel: Vom Bauernsohn zum Kriegsverbrecher. In: Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. In: Proske, Wolfgang (Hrsg.): Band 7: NS-Belastete aus Nordbaden und Nordschwarzwald, Gerstetten 2017.

Picker, Christof u. a. (Hrsg.): Protestanten ohne Protest. Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus. 2 Bände, Speyer 2016.

Pfaff, Ulrich: Rückzugsort Pfalz: In: „Die Rheinpfalz“ vom 15.08.2015

Schröm, Oliver/Röpke, Andrea: Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis. Ein Inside-Report. Berlin 2001.

Schunk, Erich: Landau und die Auseinandersetzung um Hans Stempel. Eine Studie zur Nazifizierung einer städtischen pfälzischen Kirchengemeinde. In: Blätter zur pfälzischen Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde. Jg. 79, 2012, S. 205–224.

Schunk, Erich: Biografie Hans Stempel, in: Picker, Christoph u. a. (Hrsg.): Protestanten ohne Protest. Die evangelische Kirche im Nationalsozialismus. Band 2. Kurzbiographien und Anhang. Speyer 2016, S. 797 f.

Vollnhals, Clemens: Evangelische Kirche: Ein Herz für Täter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.10.2022.

Williams, John Nicholas/Picker, Christoph (Hrsg.): Die Kirche und die Täter nach 1945. Schuld – Seelsorge – Rechtfertigung. Göttingen 2022.

Williams, John Nicholas: „Die Gefangenen leiden sehr unter ihrer Lage“: Die Betreuung deutscher NS-Täter durch Hans Stempel und Theodor Friedrich. Stuttgart 2023.

